

(Bediene dich selbst!) Das war doch eigentlich einmal eine ganz köstliche Sache: man verspürte Appetit — nicht mehr als Appetit —, einen reizenden kleinen Friedensappetit, wie er zwischen reichlichen Mahlzeiten aufzutreten pflegte, wenn man auf aröheren Fuhtouren durch die verkehrstollen, lärmbelegten Straßen der Stadt beiriffen war. Also man hörte den stark vermöhnten Magen ein wenig knurren. Ihn zu beruhigen, wollte man ihm einen Bissen, eine Zwischenmahlzeit zuwerfen. Und trat in die — Quisjana. Das war einmal eine wunderholle Institution. Unter spiegelblanken Glasglöden, deren es in den Quisjana-Boxalen eine stattliche Menge gab, waren auf weißen Porzellantellern knusperige Halbbrötchen angeordnet, die pikante Delikatessen trugen: ganze duftende Delbardinen, durchaus nicht körgliche Schinken- oder Wurstportionen, eine Schmitte goldgelben echten Emmentaler Käses oder einen appetitlichen Kollhering. Und warf man ein Zwanzig Hellerstück, natürlich aus sinkendem Nickel, in die Einwurfsöffnung, so drehte sich der die Brötchen tragende Sektor dem Kunden eilfertig zu, die weiße, schimmernde Porzellanhand senkte sich debot und ließ das belegte Brot an den reinlichen Metallford gleiten, mit der Geste freundlich einladend: Bediene dich selbst! Man bediente sich, aß, noshete und, wenn man drei Zwanzig Hellerstücke in der Quisjana verausgabte hatte, war man gesättigt. Die Zeiten auch der Quisjana haben sich geändert. Die Automaten sind zwar noch da, freilich nicht mehr spiegelblank, nicht mehr bei vollem Atem. Sie verrichten feuchend, mürrisch, gezwungen ihre Arbeit. Um ihre äußeren Schäden bekümmert sich kein Mensch. Und ihr Inneres ist leer oder zumindest halb leer. Ihr Magen ist nicht mehr so reichlich gefüllt wie einst, und so sind sie selbst nicht mehr imstande, die Mägen der Quisjana-Kunden zu füllen. Es sieht traurig unter den Glasglöden aus, die einst, zur Zeit der ungeminderten elektrischen Bruntbeleuchtung, glüherten und glänzten, daß es eine Freude war. Durch die trüben Gläser fällt der Blick auf verschrumpfte, vertrocknete Dingerehen, die das Atom des Ersatzstoffes irgendeines früher sehr geschätzten Lebensmittels auf ihrer schmalen Oberfläche tragen. Diese Brötchen sind ja selbst Ersatz, angeblich aus Kartoffelmehl hergestellt. Den Esser will es freilich schier bedünken, als wären diese lehmigen, harten Schnitten Konglomerate von gewissen undefinieraren Stoffen. Solche Brötchen mit Spuren von Gerinagen, Streichkäse und Wurst sind da. Die Tafel aber oberhalb des Apparates, auf der früher einmal die Bezeichnung der gebotenen Delikatesse und darunter „Ein Zwanzig Hellerstück“ zu lesen war, verkündet scheinbar eine mathematische Formel. Denn man liest jetzt: 3×20 Heller. Sechzig Heller also kosten heute die Spuren, die elenden Reste der einstigen Pracht. Natürlich sieht man auch die bekannten Ersatzlebkuchen und „Türkischen Honig“ unter den Vitrinen. Und die Getränkeautomaten spülen arggelnd noch immer etwas in die engen Kelchaläser, das als Bier, Himbeer, Sodawasser und Wein bezeichnet wird. Hämmerndes Wilken eines längst reparaturbedürftigen elektrischen Klaviers soll die weit einwandfreihere Grammophon- und Klaviermusik von einst ersetzen. Soll, soll! Traurig sieht es im ganzen, einst licht- und musildurchwogten Raum der Quisjana aus, die Unfrohes, Unerfreuliches hiehet. Quisjana! Es klingt wie Ironie. Hier soll man gesunden?...